

weise auf Sand gebaut. nühle", zu der n Hüfen ren Höhe man das an- annen Berge, rüchwärts igen hat. Ein anderer, den Stadtgebietes selbst

de der Naturbelegenheit a Entwidelung hingu- Nachbarräbte schwingt, nringenden Dörfer, ge-

alten Dorfes Altonen, odufer krönte, bis zum ädtischen Ausdehnungs- Zeit seine Dörfligkeit

on der Errichtung eines ichbildes im Thal des e des 13 Jahrhunderts ein und des längt ver- Indes erweiterten sich die en Grafen (die damals Wierpruch mit einem öße. Käufer bis nach h ein Nebenbuhler aus welche ihnen ein Raum mit hoher und niederer st niemals eine Stadt leste. Gegen der Stadt berge und der Palmallee äußert worden zu sein. die Vortheile der Lage Landstragen nach dem des Rahlthores, auf des Gebiet, Hamburgs zur Einkehr in Altona des neuen Ortes vor Jahre 1547 un- mmentlich durch blinder hinderte erblickt Altona nen durch die späteren Altona einen königlichen ehens mit mehr Aussicht eßen, im Jahre 1713 vandelt und aus dieser Jahr mehr an die äusser-

deutsamkeit der jungen gedotene Milgenuß der seines Credits u. s. w. auch insbesondere die Herrschaft der schauer- j III. beschäftigte und er- igen Zweck, daß Handel um so erfolgreicher, je olgungsmacht ihnen und

tonaer Freisätze sowohl en Niederlanden. Nicht ger und merkantilischer ren spanisch-katholischen Eider in Friedriehstadt lachte und fand. Ihre e Mehrzahl war, nach ebstigkeit angewiesen, rer und fruchtreicher für h, welchen dies fremde e Fabrikzweige bestanden : wir nennen beispie- n Leipziger und Braun- den damaligen Modes- it ihren mannigfaltigen ch eine ansehnliche Zahl ihre Befruchtung sanz- - Mächt diesem soliden ronnei verbankte, machte t von Befolgung, im

Verkehrsleben der Stadt bemerklich. Die Rührigkeit dieser Ansiedler im Kleinen und Kleinsten der Geschäftsmacherei, sowie ihr Geschick, die Umstände auszubenten, die hierorts Hamburg gegenüber, in Folge der allgemeinen städtischen und ihnen für das Pfandgeschäft insbesondere ertheilten Privilegien überaus günstig waren, darf in einer Geschichte unserer keineswegs nach einem platonischen Republik- Ideale aufbauten städtischen Republik übersehen oder gering geschätzt werden. Am angesehensten in den bürgerlichen Kreisen durch Vermögen, Bildung, Geschäft (als Kaufleute, Porzellanmüller, Tabakfabrikanten u. s. w.) waren im vorigen Jahrhundert die sog. portugiesischen Judenfamilien, die gegenwärtig hierorts stark zusammenschmelzen sind. Auch die oben erwähnten ältesten Familien von reformirten holländischen und französischen Cultus, welche einst durch waderen Bürgerthum Sittenreue und industrielle Thätigkeit den Kern der städtischen Bevölkerung bildeten, sind gegenwärtig sehr gelichtet, ja im Verschwinden begriffen. Fügen wir beiläufig hinzu, daß keine von den vielen kleineren Sellen, die aus der Reformation hervorgingen, und verfehmt und verfolgt in Altona Schirm und Dach und freie Andachtsübung gefunden, namhafter Ausbreitung sich erfreute, die Mehrzahl erlosch bald nach ihrer Einkehr.

Während die nicht zünftigen Gewerbsthätigkeiten, wie außer den erwähnten, die der Seifenfederei und der Brennereien (von Kornbraunwein, der zollfrei nach Dänemark und Norwegen eingeführt werden durfte — ein damals sehr blühendes, gegenwärtig völlig erloschenes Geschäft —) sich die mannigfachen Vortheile des Altonaer Freihafens und Freihandels zunutze machen verstanden, begab sich leizigerweise das eigentliche Handwerk freiwillig in die drückenden Fesseln des Zunftzwanges, welche ihm durch wiederholte landesherrliche Privilegien (bei der Gründung der Stadt, ferner nach dem großen Brande, zuletzt im Jahre 1771) in wohlmeinender Absicht, zum Besten seiner selbst und der städtischen Wohlthat abgetreift worden. Vielleicht zu frühzeitig. Königl. Gunst konnte die Stadt mit allen möglichen Freiheiten und Gerechtigkeiten beschenken — darunter auch das zeitweilige Anrecht für städtische Hamburger Familien — doch konnte sie mit all ihrer Macht derzeit noch kein Klammer des alten Isth in sich zusammenhängenden deutschen Zunftwesens lockern, das auf seine Rechte und Vorzüge nicht minder stolz war, als der Adel. Schon die Betrachtung, daß kein unzünftiger Geselle im ganzen deutschen Reich Aufnahme und Arbeit gefunden, muß den Altonaer Handwerkern in dieser Hinsicht zur Entschuldigang, ja Rechtfertigung dienen; kam es doch vor, daß sie von den Aemtern und In- stituten der großen Nachbarstadt in Verzug erklärt wurden, und bilden doch diese Handwerksfreistigkeiten neben den Grenzfreistigkeiten zwischen beiden Städten, ein Hauptcapitel in deren geschichtlichen Annalen.

Eine Selbstfreiheit war von vorn herein, die Ausnahme des Barbiers, Goldschmieds- und Schlachter- amtes von der allgemeinen Gewerbfreiheit; nur den genannten Betrieben war eine geschlossene, auf eine bestimmte Anzahl beschränkte, mit Geld zu erkaufende Innung zugesichert, während das Isth zu allen übrigen Jedermann offen stand, der seine Befähigung von zwei Meistern (s. Privilegium von 1713) nachwies. Die Regierung selbst zeigte sich in der Folge incoherent und nachgiebig, wie sie denn z. B. im Jahre 1774 die Anzahl der beiden Bäckerämter auf 40, außerdem die Zahl der Brauereien auf 10 feststellte und überhaupt den als unanstößbar befindenen Zunftwesen nach und nach die Befähigung nicht versagte. Eine größere Selbstfreiheit in der alten großen Nachbarstadt jene Zünfte, die einst sogar einen wesent- lichen und sehr thätigen politischen Bestandtheil der städtischen Republik an der Elbe gebildet, voll- ständig aufgehoben sind und — in Altona! noch ihr Leben fristen!

Was die Regierung betrifft, so verrieth sie im Laufe des verflohenen Jahrhunderts den besten Willen, durch Anstalt und Freiheiten verschiedenor Art, ihr Schoßkind an der Elbe zu einem Klein- Hamburg zu erheben. Sie verwandelte im Jahr 1738 die Stadtschule in ein akademisches Gymna- sium, verbunden mit einem sogenannten Pädagogium (wie das Hamburger Johanneum) und einer Vorbereitungs- und begabte diese Anstalt unter ihre Professoren und Gymnasiallehrer mit eigener Gerichtsbarkeit, so wie mit anderen Vorzügen; auch an einem anatomischen Theater und physika- lischen Apparaten ließ sie es nicht fehlen. Sie übernahm von einer Privatcompagnie, die im Jahre 1767 von derselben begründete Heeringsschifferei und verwandelte dieselbe (1775) in ein königliches Institut. Sie ertheilte der Stadt (1768) die Erlaubniß zur Errichtung der Münze und verpflichtete sich, nachdem Gebäude und Geräthschaften ein paar Jahre später seitens der Stadt an das königliche Finanzcollegium gratis abgegeben worden, nicht nur königliche Species in hinreichender Zahl, sondern allerhand fremde Gold- und Silbermünze daselbst schlagen zu lassen. (Die Münze wurde später auch zur Schlagsung dänischer Kupfermünze mißbraucht und dorer ist im Jahre 1787 an die 23,000  $\pi$  über zur Schlagsung dänischer Kupfermünze mißbraucht und dorer ist im Jahre 1787 an die 23,000  $\pi$  über Holzstein ausgeschüttet. Auch besaß Dänemark schon früher eine andere Münzart in Papier, die Kopen- hagen Bauzeitel, mit denen die Herzogthümer zu ihrem großen Verlust gewälzt wurden.) Sie gründete im Jahre 1776 eine Species-, Giro- und Leihbank, die das folgende Jahr zugleich mit einem Wörseusaal eröffnet wurde. Sie errichtete im Jahre 1777 ein Comtoir der kopnhagener See- Affe- curanz-Compagnie. Sie verlich durch die Verordnung vom 27. Mai desselben Jahres sämmtlichen Altonaer Fabrikaten Zollfreiheit in beiden Herzogthümern und gestattete 1779 Altona den freien Handel nach den dänisch- westindischen Inseln. Wohl eine erkleckliche, keineswegs erschöpfte Summe von Gunstbezeugungen (die rgerungsseitige Uebnahme des anfänglich von Privaten gestifteten Zahlen- lotto rechnen wir dahin allerdings nicht) welche die Regierung damals der Stadt zuwendete.

Von allen obigen Instituten ist nur das Gymnasium — in bereits durch den Minister Struensee veränderter, neuerlich auf das Niveau der übrigen lateinischen Schulen des Landes zurückgeführten Gestalt — von allen jenen Freiheiten keine mehr übrig.

Am beklagtesten und beklagenswerthesten war vor Allem der Untergang der herrlichen Altonaer oder schleswig-holsteinischen Speciesbank, die, an Solidität mit der alten Hamburger wetteifernd und eine noch fruchtbarere Lebensthätigkeit entwickelnd, gegen Ende der Franzosenzeit in den Abgrund der dänischen Finanzen mit hinabgerissen wurde. Wir übergehen für diesmal das Nähere jener traurigen Katastrophe, sowie die ferner daran sich knüpfende unselige Geschichte der dänischen Reichsbank, und begnügen uns, auszusprechen, daß die Stadt Altona die ihr von der dänischen Regierung gewährten Privilegien und Vergünstigungen zuguterletzt mit enormen Zinsen zurückbezahlt hat.

Glücklicherweise erwies sich im späteren Verfolg der merkantilische Auffassung der Stadt nicht gebunden an königliche Institute und Bevorzugungen, wie solche der dänischen Respektstadt im über- reichem Maße, wenn auch mit den dürftigsten Erfolgen, von jeher auf Kosten des ganzen Landes in den Schoß gefallen sind.